

Nur die Linie zählt

Der Rechentisch auf einem frühneuzeitlichen Model

BLICKPUNKT MAI. Übergänge und Wandlungsprozesse im historischen Alltag lassen sich bis zu einem gewissen Grad auch anhand von Einzelüberlieferungen aus der kaum zu umreißenen Bandbreite der historischen sachkulturellen Hinterlassenschaft beobachten. Entscheidend ist dabei, das Objekt als Bruchstück mit Schnittstellen anzusehen und nicht als monolithisches Relikt. Während der museal überlieferte frühneuzeitliche Objekt-horizont der unteren Bevölkerungsschichten häufig nur noch schlaglichtartige Deutungen mit gröberer Textur zulässt, erlauben die Bruchstücke aus dem Gesichtskreis der gesellschaftlichen Eliten häufig auch konkretere, etwa mentalitätsgeschichtliche Einblicke. Das hier besprochene, um 1600 zu datierende Model aus der Abteilung Kunsthandwerk bis 1800 eröffnet zwei Perspektiven auf kulturgeschichtlich miteinander unmittelbar in Verbindung stehende Prozesse: den Einzug einer Rechenhilfe in den Alltag des 16. Jahrhunderts sowie deren symbolische Verwendung in der visuellen Kommunikation um 1600.

„Rechnen auf der Linie“

Rechentische sind Brückenmöbel, deren Arbeitsflächen eingeschnittene Skalen aus Längs- und Querlinien aufweisen. Die Querlinien zeigen aufsteigend die definierten Zahlenwerte 1, 10, 100, 1000, usw. an. Die Räume zwischen den Linien werden ebenfalls aufsteigend von den numerischen Zwischenschritten 5, 50, 500, usw. belegt. Diese einfache, einem Abakus ähnliche Skalierung ermöglicht eine Vielzahl an durchaus komplexen Berechnungen. Gleichartig definierte Skalen finden sich auch als transportable Variante in Form von sogenannten Rechentüchern oder -brettern. Als Zählmittel verwendete man auf Rechentischen u. a. münzförmige Jetons, die deshalb sogenannten Rechenpfennige, deren Zählwert sich jeweils aus der Position auf der Skala ergab. Das Funktionsprinzip des „Rechnens auf der Linie“ erlangte in Mitteleuropa seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert, spätestens aber im frühen 16. Jahrhundert auch außerhalb des professionellen Handels und Handelns grundlegende Bedeutung für Kalkulationen aller Art. In diese Zeit datiert einerseits eine große Zahl an theoretischen wie praxisnahen Schriften, etwa das Bamberger Blockbuch aus dem späten 15. Jh., das Rechnungsbuch des Johannes Widmann zu Eger, das Rechnungsbüchlein des Johannes Böschenslein aus Esslingen, sowie, das bekannteste seiner Art, Adam Ries' „Rechnung auff den linihen [...]“, die beiden zuletzt genannten von 1518. Andererseits lehrten professionelle Rechenmeister das Bewältigen mathematischer Aufgaben mittels Rechentischen,

-tüchern oder auch -brettern. Neben Rechenmeistern fanden vor allem stereotype Darstellungen des habgierigen Kaufmanns am Rechentisch nach 1500 Eingang in das Motivspektrum der zeitgenössischen Grafik. Dabei stand in der Regel wohl nicht die Illustration der Konfrontation des Einzelnen mit dieser Rechenart im Alltag im Vordergrund, sondern die Kritik im Umgang mit Geld, vor allem die des als unchristlich, meint ungerecht empfundenen Zinswesens. Im weiteren Verlauf des 16. Jahrhunderts wurden Rechenmeister und Kaufleute am Rechenbrett als Motiv auch auf den Rechenpfennigen selbst dargestellt. Als Modelmotive sind sie um 1600 belegt. Das „Rechnen auf der Linie“ fand darüber hinaus in sprichwörtlicher Verwendung auch Eingang in den populären Sprachschatz, worauf etwa die „Wahrhaftige Reiß-Beschreibung“ des Hieronymus Welsch von 1658 hindeutet: „Sehr wol und weißlich wird gesagt/daß es mit einem Menschen/in dieser unbeständigen Welt/nicht anders als mit einem Rechenpfennig beschaffen/dann derselbige vil/wenig Vil/oder gar nichts gelten kann/alles nachdem er von einem Rechenmeister oben auff die Linien der tausenden/oder auf die geringere gelegt/oder gar wider auffgehoben wird.“ Das Bild im Zitat deutet an, wie tief sich diese Kalkulationsmethode auch in die alltägliche Gedankenwelt eingegraben haben konnte. Der simplifizierende Vergleich dieser Rechenart mit dem Koordinatensystem der eigenen Lebenswirklichkeit innerhalb der göttlichen Ordnung bot sich zur Selbstvergewisserung in bestimmten Situationen scheinbar an.

Beschreibung des Modells

In dem hochrechteckigen Bildfeld steht in einer architektonischen Kulisse mittig rechts vor einer verputzten Wand ein bärtiger Mann hinter einem Rechentisch bzw. einem Tisch, auf dem ein Rechentuch oder Rechenbrett liegt. Der Mann trägt eine Pelzmütze und ist erkennbar mit einem Mantel mit Pelzkragen bekleidet. Sein Unterkörper ist abgesehen von einem Unterschenkel hinter dem Tisch nicht zu erkennen. Der Mann ist dem Betrachter zugewendet. Der Rechentisch mit geschweiften Beinen und starker Platte steht auf einem schachbrettartig gegliederten Fußboden. Mit seiner linken Hand hat der Mann einige Rechenpfennige auf die Linien der Skala gesetzt, neben seiner linken Hand liegen weitere bereit. Seine rechte Hand weist zu einem am Kopfende des Tisches stehenden Mann, der im Profil dargestellt ist. Dieser ist deutlich weniger aufwändig gekleidet und hat seine Hände vor der Brust gefaltet. Über dem Mann mit den gefalteten Händen steht in vier Zeilen „VERGIB UNS [U]N SER SCULD“. Unmittelbar hinter dem

Spruch sind die Initialen „BC“ des Modelstechers zu erkennen. Links im Hintergrund durchschreiten zwei sich umarmende Männer ein turmartiges Stadt- oder Burgtor.

Kontext des Model-Motivs

Die Lehren Martin Luthers verbanden eine neue Sicht auf die Botschaften des Neuen Testaments mit einem daran orientierten Verhaltenskodex zur Daseinsbewältigung im Alltag. Bildmedien spielten als Multiplikatoren bei der Verbreitung und Festigung dieser Lebenshilfen als Übersetzungsmittel eine wesentliche Rolle. Die Nachfrage nach grafischen Blättern mit religiös-erbaulichen Motiven aus dem Neuen Testament etwa bedienten heftig konkurrierende Handwerker bzw. deren Verleger, aber auch geschäftstüchtige Künstler. Als besonders verkaufsfördernd erwies sich die mit grafischen Mitteln relativ einfach zu bewerkstellende Stereotypisierung zentraler Akteure und Bot-

schaften. So verlieh die an werkstattübergreifende Normierung erinnernde Darstellung von Luthers Antlitz auf diesem Weg dem sich verbreitenden Protestantismus ein konkretes Gesicht. Der aus Unterfranken stammende Baseler Buchdrucker Adam Petri (1454-1527) beispielsweise profilierte sich ausgesprochen erfolgreich mit der Herausgabe reich bebildeter lutherischer (Kampf-)Schriften. Für das vorliegende Model ist sein mehrfach aufgelegtes Werk „Martin Luther: Ein merklich nützlich predigt wie man on verschuldung mit zytliche[n] gut umb gan sol. Item von dem zinßkauff oder iärlicher gülte, auch von dem Wucher“ von exemplarischer Bedeutung, weil der Titelholzschnitt zu den mittelbaren Vorlagen des Stücks zu zählen ist. Der Holzschnitt zeigt einen sitzenden Martin Luther als Rechenmeister am Rechentisch. Luther hält in der rechten Hand ein Säckchen (mit Rechenpfennigen?), während er mit seiner linken auf die mit Rechenpfennigen belegte Skala vor sich weist. Rechts hinter ihm ist ein großer Fensterbogen zu sehen, der den Blick des Betrachters auf ein von Bäumen umstandenes, turmbewehrtes, burgähnliches Gebäude lenkt. Ob hierin ein Hinweis auf das von Luther wohl um 1528/29 komponierte „Eine feste Burg ist unser Gott“ zu sehen ist, mag offen bleiben. Das Blatt als Ganzes bringt aber einen Baustein der Lehre Luthers, den, dass gute Christen in Anlehnung an Matthäus 5, 42 zinslos leihen sollen, zum Ausdruck. Das vorliegende Model nimmt auf diesen sozialkritischen Topos Bezug, wenngleich das Motiv seitenverkehrt orientiert ist, Luther durch einen Kaufmann ersetzt wurde und dem grafischen Blatt darüber hinaus der mahnende Spruch des Models fehlt. Die seitenverkehrte Anordnung des Motivs erklärt sich mit der Funktion des Models als Matrice.

Interpretation des Model-Motivs

Das Gesamtmotiv setzt sich aus zwei Teilmotiven zusammen. Im Zentrum steht die Szene mit den beiden Personen in der angedeuteten Stube des Kaufmanns. Dieser stellt offensichtlich eine Kalkulation an. Was er berechnet, deutet indirekt der Spruch, bei dem es sich um die fünfte Bitte aus dem Vaterunser (Matthäus 6, 12) handelt, an: die Schuld desjenigen, der vor dem Tisch steht. Dessen demütige Haltung und Gestik weisen ihm die Rolle eines Bittstellers zu. Die Vergebung seiner Schuld muss durch den, der hinter dem



Model mit Kaufmann und Bauer. Meister „BC“. Darstellung der fünften Bitte VERGIB UNS [U]N SER SCULD. Laubholz. L: 18,7 cm; B: 13,8 cm; H: 3,8 cm. Inv.-Nr. HG 1225.

Tisch steht erfolgen. Es handelt sich um das in dieser Zeit immer wieder in Bildern zitierte Paar des Kaufmanns und Bauers, um in sozialer Hinsicht den Gegensatz von „oben und unten“ auszudrücken. Der Kaufmann galt als Inbegriff des Reichtums, der Bauer als Inbegriff der Armut. Setzt man die Stube wiederum in Bezug zum Katechetischen Hauptstück, dem Grundwissen jedes getauften Christen, eröffnet sich dem Betrachter eine eindeutige Interpretationsrichtung. Die Kaufmannsstube wird demnach zum Schauplatz einer moralisch-theologischen Ermahnung. Hierzu eignet sich gerade ein solcher Raum auch besonders gut, da er in der zeitgenössischen Wahrnehmung als Ort exakt definierter und definierbarer Größen schlechthin galt. Das keine eigenen Interpretationen zulassende Prinzip des „Rechnens auf der Linie“ kann hier den ebenso klaren Aussagen der Bibel zu einer christlichen Lebensführung gegenübergestellt werden.

Modelherstellung

Erst seit Anfang oder der Mitte des 16. Jahrhunderts wurden Model zunehmend aus Holz, nicht mehr überwiegend aus Stein oder Ton gefertigt. Die Formschneider schufen einerseits die Druckmodel zur Herstellung von grafischen Blättern, andererseits stellten grafische Blätter häufig auch die Vorlagen für Model dar. Für detailreiche Holzmodel mit entsprechend feinen Graten und komplexen Darstellungen eigneten sich die sehr harten, kurzmaserigen Sorten Birnbaum und Buchsbaum. Bis Anfang des 17. Jahrhunderts kam vor allem Hirnholz, d. h. quer zur Faser geschnittenes Holz, zur Verarbeitung. Zunächst wurden die abgelagerten Rohlinge in dicke Scheiben oder Bretter gesägt und plan gehobelt. In die Rückseiten der Scheiben oder Bretter wurde ein Loch gebohrt, sodass der Rohling drehbar fixiert werden konnte und damit einfacher zu bearbeiten war. Anschließend wurde die Vorlage des umzusetzenden Motivs entweder frei Hand gezeichnet oder mittels eines Pauspapiers oder -kartons auf das zu bearbeitende Holzstück übertragen. Mit Schnitzwerkzeugen unterschiedlicher Stärken und Schneidenbreiten wurden die Konturen des Gesamtmotivs sowie die der Einzelmotive anschließend spanend herausgearbeitet.

Modelverwendung

Plastische Bildwerke waren in der frühen Neuzeit (1500-1800) genauso präsent wie grafische, etwa auf Siegeln, Gefäßen oder auch Nahrungsmitteln. Bei gleichbleibenden

Motivfolgen, auch bei serieller Herstellung, beruhten diese Bildwerke meist auf dem Einsatz von Masse umformenden Matrizen. Außerhalb der Töpferei und Metallbearbeitung wurden relativ kalte oder von Hand knetbare Massen wie Wachs oder Teig, aber auch Pappmaché in Model gegossen bzw. gedrückt. Die ästhetischen Qualitäten der Modelmotive resultieren einerseits aus der Übersetzungsleistung des Modelstechers und andererseits aus der Konsistenz der verarbeitenden Teigmischung oder Masse. Je feiner und detailreicher die Schnitzereien und Kerbungen angelegt sind, desto feinkörniger muss die plastisch bildbare Masse sein. Wie verbreitet Model bzw. mit Modeldekoren versehene Waren um 1600 tatsächlich waren, ist rückblickend nicht mehr sicher zu entscheiden, die geringe Zahl an erhaltenen Stücken dieser Zeit kann nicht unbedingt als Fingerzeig gelten. Das vorliegende Stück weist eine außerordentlich gute Erhaltung auf, unterlag demnach nie einer intensiven oder dauerhafteren Nutzung. Die feine Ausführung der Arbeit und Komplexität der Darstellung spricht eher für eine Matrize, die allenfalls zu besonderen Anlässen, z. B. zur Herstellung von Keksgebäck oder Kuchendekorationen bei Schauessen, bzw. selbst als Schaustück im häuslichen Bereich verwendet wurde. Dass der künstlerische Wert den konkreten Nutzwert überwog, erscheint plausibel, ist jedoch nicht bewiesen.

► THOMAS SCHINDLER

Brückner, Wolfgang: Populäre Druckgrafik Europas. Deutschland vom 15. bis zum 20. Jahrhundert, München, 1975; Rochhaus, Peter: Maße, Münzen und Gewichte in den Rechenbüchern und mathematischen Texten des Adam Ries (= Der Rechenmeister, Heft 8), Annaberg-Buchholz 2000; Bösch, Hans: Die Sammlung von hölzernen Kuchenformen im germanischen Museum, in: Mitteilungen aus dem germanischen Museum (II) 1887/89, Nürnberg 1889, S. 257-264; Pechstein, Klaus: Zur Geschichte der Model in der Sammlung des Germanischen Nationalmuseums, in: Festliches Backwerk. Holzmodel, Formen aus Zinn, Kupfer und Keramik, Waffel- und Oblateneisen. Nürnberg 1981, S. 21; Deneke, Bernward: Die Model und ihre Motive, in: Festliches Backwerk. Holzmodel, Formen aus Zinn, Kupfer und Keramik, Waffel- und Oblateneisen. Nürnberg 1981, S. 6-14; Hieronymus Welsch: Wahrhaftige Reiß-Beschreibung [...], Stuttgart 1658, S. 325.